



Siegerland
Blätter
des
Vereins für Heimat-
kunde und Heimatschutz
im Siegerlande nebst
Nachbargebieten

2. Band

4. 25. Heft

Juni 1914

dasür müssen wir ihm Dank wissen, bilden sie doch ein wichtiges kulturgeschichtliches Denkmal unserer Stadt. Sie führen uns nicht nur das frühere Gerichtsverfahren lebhaft vor Augen, sondern auch die inzwischen erfolgte Ausdehnung der Stadt. Denn die Galgen lagen früher immer in ziemlicher Entfernung vom Wohnort, während die menschlichen Wohnungen jetzt schon der ehemaligen Richtstätte sehr nahe gerückt sind, und die Zeit ist vielleicht nicht mehr fern, wo sie nach Anlage der geplanten Straße ganz von Häusern umgeben sein wird. Hoffentlich erhält die neue Straße die Bezeichnung: „Bei den drei Pfosten“ oder „Auf dem Galgenberg“. Die noch treffendere Bezeichnung „Galgenstraße“ dürfte wohl nicht auf allgemeine Zustimmung der Anwohner rechnen können. Heizerling.

Der Waldschmied im Wittgensteiner Land.

Von G. Hinsberg, Vfr. zu Verleburg.

Die älteste Wittgensteiner Holzordnung, jenes Gesetz, das Graf Ludwig der Ältere den 18. August 1579 erlassen hat, bestimmt u. a., wie viel Pfennige der Waldschmied für einen Korb Holzkohle zu zahlen hat. Welches dieser Preis ist, fesselt uns weniger, als die Person des Zahlers. Was liegt nicht alles in dem schlichten Wort Waldschmied? Eine ganze Welt von Poesie. Der hohe deutsche Wald erhebt vor unserem Auge. Mitten darin, in einer Waldblöße versteckt, die grüne, hochgewölbte Werkstätte des Meisters. Weithin schallt, ein helles Geläute, das Kling-Klang des Hammers durch das Gewölbe. Dazwischendurch das Zwitschern der gesiederten Sänger. Ein Waldidyll ohnegleichen, zumal wenn die Abendsonne das Ganze vergoldet.

Entspricht dieses Bild wohl der Wirklichkeit, welche jene Holzordnung zu regeln bestimmt war? Wir möchten bezweifeln. Gewiß! Es war einmal eine Zeit, wo der Wald von den Hammerschlägen des Schmiedes wiederhallte. Das war damals, als die Deutschen in der Hauptsache Einzel- und Waldbewohner und die Schmiede gleichzeitig auch Schmelzer gewesen, als Jung Siegfried, mit Uhlant zu sprechen, durch den finstern Wald zum Waffenschmied geritten. Damals, in altersgrauer Zeit, mag der Name Waldschmied geprägt sein. Hernach trat eine Arbeitsteilung ein. Der Schmied zog zu den Menschen in Dörfer und Städte. Den Schmelzer fesselte Holzkohle und Eisenstein an den Wald. Dort, wo beides vorhanden, zumeist auf hohen, jugigen Berghalden, entflammte der Waldschmied ein offenes Herdfeuer, das sogen. Renn- oder Luppenfeuer. Ohne andern Gesellen als den Zugwind brachte er den Eisenstein mit Hülfe der Holzkohle zur Schmelze. Sobald die Holzkohle oder der Eisenstein mangelte,

zog er weiter, von einer Halde zur andern, immer den Fußstapfen der Köhler folgend. Ist es doch leichter, ein Fuder Eisenstein als 5 Fuder Kohlen zu befördern, und soviel waren zur Verhüttung eines Fuders Erz notwendig. Nur dann, wenn ein größeres Vorkommen von Eisenstein lockte, ward die Schmelze auch im Talgrund angelegt, jetzt nicht mehr ein offenes Herdfeuer, sondern ein ausgemauerter Schachtofen, $\frac{1}{2}$ Meter breit, 1—2 Meter hoch, Wolf- und Stuckherd genannt. Den mangelnden Sturmgefellen ersetzte dann das künstliche Gebläse. In dieser Weise haben die Waldschmiede Jahrhunderte hindurch in dem erzeichen Gebirge zwischen Lahn, Sieg und Eder Eisen gewonnen. Auch im Wittgensteiner Lande? Es sollte uns nicht wundern, wenn die Reliquien dieser alten Eisenindustrie, moosbedeckte Schlacken, auf Bergen und in Gründen des Wittgensteiner Landes sich finden sollten. Im übrigen wollen wir uns mit der vorläufigen Feststellung bescheiden, daß im Jahre 1535 zwischen Nassau-Siegen und Wittgenstein ein Vertrag geschlossen wurde, des Inhalts, daß Siegensches Eisen ins Wittgensteinsche, umgekehrt Wittgensteinsche Kohle ins Siegerland verkauft werden solle. Demgemäß hatte der Wittgensteiner Wald damals einen Zug, der seinem heutigen Antlitz fremd ist. Da, wo heute ein einsames Haus grüßt oder ein Reh am Rande des murmelnden Baches äst, lohnten die Feuergarben eines kleinen „Hohen Ofens“ auf, und der würzige Waldodem hatte meithin einen ägenden Beigeschmack. Der ältesten dieser Schmelzhütten eine war die Schmelze an der „Dödenisse“, wie um 1575 die Dödesse geschrieben wurde. Dort im lieblichen Waldwinkel, umrauscht von den Blättern der Buchen, erhob sich um 1575 die älteste, uns bekannte Verleburger Hütte größeren Maßstabes. Ein unternehmender Marburger hat sie mit Hochgräßlicher Erlaubnis gebaut. Und im Blick auf sie, ihre Herrn und Diener, trifft wohl Graf Ludwig seine Bestimmungen über den Preis der Holzkohle, den die Waldschmiede zahlen sollen.

Es ist ein einfaches Bild, das uns mit dem Waldschmied vor Augen tritt, ein schlichtes Waldbild ohne den Glanz der Sage, welche Wieland, den Schmied, des alten Meisters Mine Schüler, im Siegerland und Jung Siegfried im benachbarten Oberhessen walten läßt. Nur sofern Wittgenstein nach Lage, Bevölkerung und Geschichte ursprünglich zum Hessenland gehört, fällt ein Strahl der Siegfriedsage auf Wittgenstein, freilich nur ein einsamer, schüchterner Strahl. Nichtsdestoweniger freuen wir uns, den Spuren des Waldschmieds gefolgt zu sein. Wenn fortan der Wittgensteiner Knabe und Jüngling die alte deutsche Heldensage liest, hat er einen Anknüpfungspunkt — im heimischen Waldschmied. Von ihm wandern die Gedanken zu Siegfried,

von diesem zurück zum Waldschmied. Wozu doch die Holzordnung des Grafen Ludwig nicht alles gut ist. Im grünen Zwielicht derselben wird uns die deutsche Heldensage heimisch.

Die Keltenwallburg bei Rittershausen.

Zu dem früheren Aufsatz über die Wallburg bei Rittershausen (vergl. 1. Band, 5. Heft) möge nachfolgendes als Ergänzung bezw. als Berichtigung dienen.

Die Ergebnisse der Grabungen an der Wallburg in letzter Zeit haben deutlich gezeigt, daß diese befestigte Anlage der ausgehenden Hallstattzeit und der Frühlatènezeit angehört. In die Spätlatènezeit scheint sie nicht mehr zu reichen.

Durch Funde am Niederrhein ist f. Z. festgestellt worden, daß um 400 v. Chr. die Germanen am Niederrhein erschienen und die dort wohnende Keltenbevölkerung zu verdrängen begannen. So wird auch hier die Wallburg bei Rittershausen den Kelten als starkes Bollwerk gegen von Osten vordringende Germanen gedient haben und wird am Ende von den Germanen erstürmt und verbrannt worden sein. Daß die Germanen die Burg nach ihrer Eroberung bewohnt hätten, ist immer unwahrscheinlicher geworden; die Burg hat vielmehr dann die Jahrhunderte hindurch wüst dagelegen.

An 60 Gefäße sind aus den in der Burg gefundenen Scherben im Museum zu Wiesbaden wieder zusammengesetzt worden. Die besten Stücke sind einige mit eingeritzten Verzierungen versehene Gefäße, die sich schon der Flaschenform nähern. Von den verschiedenen wieder zusammengesetzten Schalen mit schöner Profilierung und eingestochenen oder eingeritzten Ornamenten zeichnet sich eine durch prachtvolle schwarze Politur aus.

In jüngster Zeit ist auch außerhalb der Burg ein Grab aus der Frühlatènezeit gefunden worden. Die Leiche war nach keltischer Sitte nicht verbrannt; als Beigabe war dabei eine kleine 5 cm hohe Urne, ein Armring von Bronze, eine Gewandnadel aus Bronzedraht und ein kleiner Wirtel mit einem Bronzering versehen, der wohl als Ohrschmuck gedient hat.

Das interessanteste Resultat der Grabungen im Frühjahr 1913 war die Feststellung prähistorischer Eisengewinnung. Ungefähr zwei Kilometer von der Wallburg entfernt wurde an der „kleinen Hardt“ nach Mandeln zu eine alte Schlackenhalde in ihrer Tiefe untersucht. Vor mehreren Jahrzehnten war hier ein Schlackenberg abgefahren worden, um die Schlacken, die an 50 Prozent Eisen enthielten, neu zu verhütten. Damals waren bei dem Aufräumen Gefäßscherben, Waffen und Geräte aus der Karolingerzeit gefunden worden. Diese Fundstücke befinden sich